

Nitsrek

10000 words

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wenn ein Bild mehr als tausend Worte sagt, was für eine Geschichte können dann erst zehn Bilder erzählen?

Vorwort

Hierbei handelt es sich um die autorisierte Übersetzung von yourebrilliant\'s \'10.000 words\'.

Anbei die Genehmigung von ihr:

Von: claire.f.scott@btinternet.com [mailto:claire.f.scott@btinternet.com]

Gesendet: Montag, 30. August 2010 18:31

An: kerstin0803@gmx.de

Betreff: Re: [Hawthorn & Vine] Translation

\\"Hi kerstin, that would be amazing. I know it goes without saying but obviously you would need to credit me as the author, but, otherwise I\'m happy for you to translate it. It\'s so flattering :D\"

Inhaltsverzeichnis

1. 1/10
2. 2/10
3. 3/10
4. 4/10
5. 5/10
6. 6/10
7. 7/10
8. 8/10
9. 9/10
10. 10/10

1/10

Potter hatte es gefunden. Er hatte den Schutt aus seiner Truhe entfernt, um sich auf seine Reise in den Ligusterweg vorzubereiten. Kurz nach seiner Ankunft im Grimmauld Place hatte er es auf den Kaminsims gestellt.

Ich bemerkte es kaum, als ich einzog – wenn man gerade erst aus den Reihen eines Massen-mordenden Größenwahnsinnigen floh, hatte man anderes im Kopf als die Dekorationsgegenstände des widerwillig angenommenen Zufluchtsortes.

Erst Monate später sah ich es mir richtig an. Es war nichts Besonderes, nur ein Schulfoto aus unserem ersten Jahr. Ein paar Elfjährige in identischen Umhängen, die fröhlich winkten. Zweifellos hatte Mum sicher auch einen Abzug davon irgendwo daheim. natürlich hatte sie, seit wir hier angekommen waren, ihr Bett nicht verlassen, also war es irgendwie schwer, sie zu fragen.

Ich bemerkte es zu einer unchristlichen Zeit früh am Morgen. Wir waren hier seit Wochen eingesperrt: Ich, Mum und das Goldene Trio. Die Ordensmitglieder kamen und gingen, berichteten von ihren Missionen und hielten treffen ab, aber wir waren die einzigen permanenten Bewohner. Die meiste Zeit verbrachten sie abgeschirmt in Potters oder Weasleys Zimmer und ich konzentrierte mich darauf, mich um Mum zu kümmern, damit unsere Wege sich kaum kreuzten.

Nichts zu tun zu haben hat mich aus meinem Schlafrhythmus gebracht und ich wanderte immer öfter mitten in der Nacht durch das Haus. Wahrscheinlich half das nicht gerade gegen das Misstrauen der anderen, aber ich wusste, dass ich durchdrehen würde, wenn ich nur im Bett liegen würde.

„Nicht anfassen!“ Ich wirbelte herum; hatte bisher nicht einmal bemerkt, dass ich nicht allein im Raum war. Sie stand in der Tür, ihre Haare zerzaust vom Schlafen, trug einen zu großen Schlafanzug aus Fleece und hielt eine Tasse mit irgendwas darin. „Bitte“, sagte sie und streckte ihre hand aus, „nicht anfassen.“

Ich spürte eine Beleidigung in meinem Hals aufsteigen, öffnete sogar meinen Mund, aber irgendwie kam nur ein tiefer, trauriger Seufzer raus. Nach Wochen beinahe völliger Stille schien es plötzlich sehr viel wichtiger, jemanden zu haben, mit dem man sprechen konnte, als mit Granger zu streiten.

„Ist schon okay“, versicherte ich ihr. „Ich schau nur.“ Ich trat zurück und hielt meine Hände hoch, um ihr zu zeigen, dass ich keinen Zauberstab hatte.

Sie beobachtete mich einen Moment und dann, gerade als ich dachte, ich sollte mich entschuldigen und ins Bett gehen, machte sie einen Schritt auf mich zu und zeigte mit ihrer Tasse auf das Foto. „Wir sehen alle noch so unschuldig aus, was?“, kommentierte sie und lächelte liebevoll.

Ich blickte wieder auf das Foto. Sie stand genau in der Mitte, ihre Haare ein totales Chaos, lächelte nervös, ihre Augen voller Lerneifer. Es muss gemacht worden sein, bevor sie sich mit Potter und Weasley angefreundet hatte; sie standen am Rand der Reihe, tauschten Schokofrosch-Karten und winkten abwesend in die Kamera.

„Naja, alle außer mir“, antwortete ich und zeigte auf den kleinen Draco mit der perfekten Gelfrisur, der arrogant aus der ersten Reihe grinste.

„Nein“, sagte sie ruhig und deutete auf das Glänzen in Klein-Dracos Augen, „selbst du.“

Es entstand ein Moment der Stille, in dem ich sie ansah und sie unsere jüngeren Ichs anlächelte. Dann

wandte sie mir dieses Lächeln zu und hob erneut ihre Tasse. „Kakao?“

„Was?“, fragte ich und starrte sie an.

„Es ist ein Heißgetränk“, erklärte sie und zeigte mir die merkwürdig blasse, braune Flüssigkeit in ihrer Tasse. „Hilft mir immer, wenn ich nicht schlafen kann.“

„Oh“, sagte ich, nicht sicher, warum sie mir das mitteilte.

Sie sah mich einen Moment verärgert an und ich fragte mich, was ich Falsches gesagt hatte. „Stimmt ja“, murmelte sie schließlich, „blöde Frage.“ Sie wandte sich zum Gehen und ich realisierte, was sie gemeint hatte.

„Ja“, sagte ich schnell. Sie drehte sich wieder um und sah aus, als wüsste sie nicht genau, ob sie nun überrascht oder verärgert sein sollte. „Ja, ich hätte gerne etwas Kakao“, erklärte ich und sie lächelte wieder.

„Hier“, sagte sie und hielt mir die Tasse hin. „Du kannst meinen nehmen und ich mache noch welchen.“

Es war kein Test und ich nahm den Kakao auch nicht, um etwas zu beweisen, aber als ich die Tasse aus ihren Händen nahm und ihr in die Küche folgte, wusste ich, dass gerade etwas Wichtiges geschehen war.

++++++

Hallo ihr Lieben! Anbei die (bereits komplette Übersetzung von "10.000 words", einer wirklich süßen Geschichte.

Ich als Übersetzerin - und natürlich auch die Autorin - würde sich sicher sehr über einige Kommentare freuen.

LG

Nitsrek

2/10

Sie sagte, es waren die Potters – die toten Potters, ausgerechnet – die die Idee in ihr verursacht hatten. Immer, wenn sie sah, wie Potter durch das Fotoalbum blätterte, das Dumbledore ihm gegeben hatte, dachte sie daran, was sie zurücklassen würde, wenn sie im Krieg sterben würde. Also legte auch sie eines an.

Eines Nachts, als wir wieder in der Küche endeten, brachte sie es mit, um die Zeit zu vertreiben, bis der Kakao fertig war. Es war dick und voll mit Aufnahmen der letzten paar Jahre. Es überraschte mich, dass es sich ausschließlich um magische Fotos handelte, sogar bei denen, die außerhalb der Schule gemacht worden waren. Sie hatte mit den Schultern gezuckt, als ich gefragt hatte und gesagt, dass ihr Vater die Kamera bei seinem ersten Besuch in der Winkelgasse gekauft hatte und sie sie seitdem aus Gewohnheit benutzte. Ein kleiner Gefrierzauber wirkte Wunder, wenn sie die Fotos ihren Muggelfreunden und Verwandten zeigen wollte.

Als wir das Album ansahen, erklärte sie, wer auf den Fotos zu sehen war. Die meisten waren Bilder ihrer ‚Jungs‘ – beim Schach- oder Zauberschnippschnappspielen, wie sie tragische Vorhersagen für Wahrsagen erfanden und wie Idioten über ihre eigenen Witze lachten – es gab aber auch Fotos von Quidditch-Spielen, den Ländereien des Schlosses, zufällige Fotos der Großen Halle beim Frühstück, wo sich alle über ihr Rührei beugten und versuchten, wacher zu werden.

Es gab sogar Bilder von ihr. Ein paar waren gestellt; es schien eines für jedes Jahr im Hogwarts-Express zu geben, anfangs nur zu dritt, später dann mit Luna, Neville, Ginny und anderen, aber es gab auch welche, bei denen sie ganz offensichtlich nicht gewusst hatte, dass sie fotografiert wurde. Zwei traten ganz besonders hervor; sie hatte beide von diesem kleinen, ärgerlichen Widerling Creevey bekommen, sagte sie, als ich fragte, wie sie an Bilder gekommen war, die sie nicht gemacht hatte. Das erste war vom Weihnachtsball, sie tanzte mit Krum und lächelte ihn an, ihr Kleid wehte, als er sie herumwirbelte.

Das andere Bild machte mir Creevey etwas unheimlich; die Tatsache, dass er dort gewesen und das Foto gemacht hatte, zeigte definitiv Stalker-Verhalten. Es war im dritten Schuljahr. Potter, Weasley und Granger standen mir, Crabbe und Goyle gegenüber. Es wurde herumgefuchelt, geschrien und dann trat sie plötzlich vor und schlug mir ins Gesicht. Als ich das sah, hob ich instinktiv meine Hand an mein Gesicht; der Schlag hatte wirklich wehgetan. Gleich nachdem ihr Foto-Ich mein Foto-Ich geschlagen hatte, brach sie in Gelächter aus, bedeckt dann ihren Mund mit ihren Händen, um unsere schlafenden Mitbewohner nicht zu wecken.

„Tut mir Leid“, flüsterte sie und legte entschuldigend eine Hand auf meinen Arm. Ich fragte mich, ob sie bemerkte, dass sie mich das erste Mal berührte, ohne wütend auf mich zu sein. „Ich lache dich nicht aus“, ergänzte sie ruhig. „Ich kann einfach nicht glauben, dass ich das getan hab. Ich habe vorher noch nie jemanden geschlagen“, kicherte sie wieder. „Und auch nicht mehr danach.“

„Ich fühle mich so geehrt“, sagte ich gedehnt und entschärfte meine Worte mit einem halben Lächeln.

Sie grinste mich an. „Du hast mich so wütend gemacht.“ Für einen Moment sah sie mich komisch an. „Das hast du schon länger nicht mehr getan“, kommentierte sie ruhig. Es stimmte, jetzt, wo ich darüber nachdachte, wir diskutierten immer noch, aber ich fing nicht mehr absichtlich Streitereien an.

Immer noch lachend stand sie auf und schenkte und Kakao ein, während ich von dem Vorfall wegblätterte. Gerade als ich die Seite berührte, fiel mir etwas an dem Foto vom Weihnachtsball auf: Ich. Ich stand an der Seite, meine Arme über meinem Festumhang verschränkt und ich... ich beobachtete Granger. Stand nur da und sah ihr beim Tanzen zu.

Sie kehrte zurück, bevor ich das ganz in mich aufnehmen konnte, stellte die Tasse vor mir ab und deutete mir, umzublätern. Sie lächelte immer noch, als sie sich hinsetzte und als sie mir die Geschichte zum nächsten

Foto erzählte, rutsche sie ihren Stuhl näher zu mir.

3/10

„Von seiner geldgeilen Frau ermordet“, schlug Hermine vor.

Ich rollte mit den Augen. „Hermine, es war eine Reinblüter-Hochzeit; Sie war wahrscheinlich genau so reich wie er.“

„Nicht, wenn ihre Familie harte Zeiten durchlebt hat und es ihr letzter Ausweg war, diesen Mistkerl zu heiraten“, antwortete sie und deutete auf das Gemälde.

Harry und Ron waren wieder in einer Mission unterwegs - nachdem sie endlich den Orden überzeugt hatten, sie helfen zu lassen – was Hermine – die nur nach einigem Geschrei und angedrohten Flüchen zugestimmt hat, außerhalb der Gefahrenzone zu bleiben – und mich – ganz zufrieden damit, aus der Bildfläche zu sein, da auf meinen Kopf ein Preis stand – im Grimmauld Place zurück ließ. Als ich kurz davor war, vor lauter Seufzen und Schimpfen seitens Hermine verrückt zu werden, hatte ich vorgeschlagen, den Dachboden zu durchstöbern, damit sie abgelenkt war. Jeder wusste, dass die interessantesten Dinge in einem Reinblüter-Haus auf dem Dachboden versteckt waren.

„Tragischer Besenunfall“, erklärte ich nach einem Moment.

Hermine schnaubte. „Er ist bei weitem zu fett, um auf einen Besen zu steigen.“

„Deshalb ist es ja auch tragisch“, antwortete ich. „In seiner Jugend war er ein Genie in Bezug auf Quidditch gewesen und dann, Jahre später, wollte er vor seinen Kindern angeben, sein Besen brach und katapultierte ihn tragischer Weise in den Tod.“

Hermine versuchte, einen Lachanfall zu unterdrücken und ich spürte, wie meine Mundwinkel sich hoben. Wir hatten das Gemälde in einer dunklen Ecke des Dachbodens gefunden. Es konnte sich bewegen, aber nicht sprechen, also nahmen wir an, dass es zur Reparatur abgenommen, hierher gebracht und dann vergessen worden war. Nachdem uns der Dargestellte nichts dazu sagen konnte, hatten wir uns damit beschäftigt, die Art seines Ablebens zu erraten.

„Von der Familie verstoßen, um die Schande darüber zu verbergen, dass er eine verbotene Liebesbeziehung hatte mit dem...“, sie hielt inne, um zwischen ihrem Gelächter Luft zu holen, „... Hauself“, keuchte sie.

Ich zog eine Grimasse. „Hermine!“, schrie ich und bedeckte schmerzerfüllte meine Augen. „Das ist widerlich! Dieses Bild werde ich nie aus meinem Kopf kriegen!“ Trotz meinem aufrichtig gefühlten Ekel bei dem Gedanken musste ich kurz lachen. Ich spitzte durch meine Finger und fragte, „Weiblicher oder männlicher Hauself?“

Hermine lachte so arg, dass sie nicht mehr sprechen konnte. Sie hielt ihren Bauch und schnappte nach Luft und dieser Anblick, zusammen mit der Unterhaltung, war so lustig, dass ich mein Lachen auch nicht mehr zurückhalten konnte. Zur Hölle mit der Selbstbeherrschung, dachte ich und brach in Gelächter aus.

Als unser Lachen schließlich abebbte, fiel sie neben mir zu Boden, lehnte sich freundschaftlich an meine Schulter und lächelte mich an.

„Das war das erste Mal, dass ich dich wirklich habe lachen hören“, sagte sie ruhig.

„Und?“, fragte ich, plötzlich angespannt vor Sorge, was sie dazu sagen würde.

„Du hast ein schönes Lachen“, kommentierte sie und legte ihren Kopf auf meine Schulter. Zögernd legte ich einen Arm um ihre Taille und sie rückte noch näher. Sie seufzte leise, der Atem wehte über meine Wange. „Oh, das ganze Lachen hat mich müde gemacht“, flüsterte sie.

„Du kannst... schlafen, wenn du willst“, murmelte ich und wagte es, mit meinen Fingern ihre Taille zu streicheln, während ich mich darüber wunderte, dass sie mir so vertraute.

„Bist du noch da, wenn ich wieder aufwache?“, fragte sie schläfrig.

„Ja“, murmelte ich und hoffte, dass es die richtige Antwort war.

„Okay“, sagte sie, machte es sich noch bequemer und schloss ihre Augen.

Ich saß zwei Stunden da, nur ihrem sanften, gleichmäßigen Atem lauschend. Als sie aufwachte, gingen wir nach unten und merkten, dass Harry und Ron von ihrer Mission zurück waren. Sie betrachteten mich argwöhnisch, als wir zusammen die Treppe herunterkamen, aber Hermine dankte mir nur und küsste mich schnell auf die Wange.

Bevor ich etwas sagen konnte, scheuchte sie die Jungs weg, nur für den Fall, dass sie mich verhexen wollten, und ließ mich im Flur zurück. Ich berührte meine Wange und fragte mich, was da gerade passiert war.

4/10

Ich gab Potter und Weasley die Schuld, aber das war ja klar. Kurz nach dem „Dachboden-Vorfall“ beschlossen sie, dass ich, selbst wenn ich nicht auf Missionen gehen konnte, wenigstens etwas tun sollte, um dem Orden zu helfen. Im Geheimen gab ich ihnen Recht; Wochen von Nichtstun verlangten ihren Preis und das Schuldgefühl, weil ich herumlag, während sie ihre Leben riskierten, überwältigte mich. Sogar Hermine unterstützte sie; für gewöhnlich recherchierte sie etwas, während die anderen unterwegs waren. Also widersetzte ich mich nur ein wenig, als sie darauf bestanden, dass ich einen Trank brauen sollte.

Sie steckten mich in die Küche mit all den Zutaten ihrer gemeinsamen Vorräte, einem verbeulten Kessel und dem Rezeptbuch und begaben sich auf eine neue Mission.

Als die Anweisung schließlich lautete „Lassen Sie den Trank 30 Minuten köcheln“, rutschte ich von meinem Hocker und begab mich auf die Suche nach einem Zeitvertreib. Nachdem es nur wenige Bewohner in diesem Haus gab – und nur einer von ihnen mit mir sprach – führte mich diese Suche unweigerlich zu Hermine. Sie war im Wohnzimmer und recherchierte, wie immer, als ich hereinkam. Oder zumindest hatte sie etwas recherchiert, war dann aber durch einen faszinierenden und geheimnisvollen Zauber abgelenkt worden. Als sie es mir erklärte und wir beide es geschafft hatten, den Zauber auszuführen, köchelte der Trank bereits seit 45 Minuten. Ich machte ein schuldbewusstes, würdeloses, quäkendes Geräusch und rannte gerade rechtzeitig in die Küche, als der Trank explodierte und mich und meinen einzigen Umhang bedeckte.

Trotz unserer kombinierten Fertigkeit mit dem Zauberstab konnten wir den Trank nicht von meinem Umhang verschwinden lassen. Nach 15 Minuten, in denen wir jeden Reinigungszauber ausprobierten, der uns einfiel, erklärte Hermine den Umhang zu einem hoffnungslosen Fall. Was die interessante Frage aufwarf, was ich von nun an anziehen sollte. Am Ende einer ausgiebigen Denkphase, während der Hermine mindestens eine Schicht ihrer Unterlippe abgenagt hatte, schickte sie mich unter die Dusche mit dem Versprechen, dass sie etwas zum Anziehen für mich hätte, wenn ich fertig wäre.

Als ich sah, was mich erwartete, stürmte ich den Flur entlang, um sie zu finden. „Nein, Hermine“, sagte ich, als ich in ihrer Schlafzimmertür stand und die beleidigenden Kleidungsstücke umher wedelte. „Einfach, nein.“

Ich erwartete, dass sie mit mir stritt, sich mir entgegenstellte und forderte, dass ich sie trug. Zumindest eine Antwort gab, aber sie saß nur da, mit großen Augen, und sah mich direkt und verblüfft an. Ich blickte nach unten und stellte fest, dass ich immer noch etwas nass von der Dusche war und nur ein Handtuch umhatte.

Mit glühenden Wangen stürzte ich aus dem Zimmer und zog Potters abgetragene Hosen schneller an als alles andere zuvor in meinem Leben. Sie hatte sich wieder gefasst, als ich zurückkam. Sie lächelte, als sie mich in Muggel-Kleidung sah und schubste mich in den Garten, darauf bestehend, mich zu fotografieren. Ich versuchte, sie böse anzugucken, aber sie lächelte so breit, dass ich auf dem Foto sogar etwas grinse. Kurz darauf bestand ich darauf, zu dem Trank zurückzukehren. Diesmal ließ ich ihn keine Sekunde der 30 Minuten aus den Augen und nahm ihn sofort von der Kochstelle, als die Zeit rum war.

Als die Fotos entwickelt waren, hatte sie zwei Abzüge davon und gab mir einen. Für sie war es der Beweis, dass ich einmal Jeans getragen hatte. Für mich war es eine Erinnerung an den Tag, an dem ich Hermine Granger sprachlos gemacht hatte.

5/10

Potter, Weasley und ich vertragen uns nicht. Das war für mich eine Tatsache, keine Option. Ein Naturgesetz, wenn man so will. Aber sogar Gesetze können sich ändern, zumindest beharrte Hermine darauf.

„Wir haben nichts gemeinsam“, erklärte ich. Die Jungs waren tatsächlich einmal Zuhause und Hermine versuchte, mich davon zu überzeugen, runterzugehen und mit ihnen zu sprechen, anstatt mich wie sonst in meinem Zimmer zu verstecken.

„Was ist mit Quidditch?“, fragte sie, die Hände in die Hüfte gestemmt.

„Wir mögen unterschiedliche Mannschaften“, antwortete ich.

„Und?“, fragte sie. Wir standen im Flur, unsere Stimmen leise, damit uns die Jungs in der Küche nicht hörten. „Harry und Ron mögen unterschiedliche Mannschaften, aber das hält sie nicht davon ab, stundenlang darüber zu sprechen.“

„Du willst mich nur loswerden.“ Ich entschied mich für eine Ablenkungstaktik, da ich keine Antwort auf ihre verdammte Logik hatte.

Ihre ganze Haltung wurde weicher. „Draco“, sagte sie leise. „Natürlich will ich dich nicht loswerden. Aber wäre es nicht schön, wenn wir alle zusammen sitzen könnten?“ Potter und Weasley hatten sich nicht in unsere Freundschaft eingemischt – ich nahm an, dass Hermine ihnen gesagt hatte, dass es sie nichts anging, da keiner von ihnen in der Vergangenheit auch nur ein Quäntchen Feingefühl gezeigt hatte – aber sie hatten deutlich gemacht, dass es ihnen nicht gefiel. „Egal“, sagte sie plötzlich. „Du musst es leid sein, nur mit einem Mädchen sprechen zu können.“

„Stimmt ja gar nicht“, log ich. Nicht, dass ich nicht gerne Zeit mit Hermine verbrachte, aber es gab Themen, die man, anscheinend, nur mit anderen Kerlen besprechen konnte.

„Pass auf“, sagte sie und ignorierte einfach meine Lüge. „Geh da rein und sag etwas über Quidditch. Ich wette eine Galleone, dass ihr, bevor ich die Treppen rauf- und wieder runtergegangen bin, lacht und miteinander spricht.“

„Schön“, sagte ich schnippisch. „Vergiss nicht, die Galleone auf mein Grab zu legen, nachdem die beiden mich umgebracht haben.“

Hermine rollte mit den Augen. „Geh einfach rein.“

Ich weiß inzwischen nicht mehr, was ich gesagt habe, etwas über den Hüter der Cannons oder den Wronski-Bluff oder wo es die besten Schnatze gab. Ich erinnere mich nur daran, wie ich in der darauf folgenden Stille gewartet habe, wer nun die Galleone gewinnt. Dann sagte plötzlich Potter „Ganz genau!“ und Weasley nickte wissend und ich war Teil der Unterhaltung.

Ich wusste nicht einmal, dass sie ein Foto gemacht hatte, bis sie es mir zeigte. Ich sitze am Küchentisch, Weasley mir gegenüber, seine Arme fuchteln herum und sein Gesicht ist so rot wie seine Haare, während er uns sehr enthusiastisch etwas zeigt. Potter sitzt neben mir und wir lachen beide so sehr, dass wir keine Luft bekommen und Potter hält sich an meiner Schulter fest, damit er nicht vom Stuhl fällt.

Ich sollte es wegwerfen, ich weiß; es könnte zu leicht als Erpressung benutzt werden, aber ich kann nicht. Ich sehe darauf so glücklich aus – wir alle – mitten in einer der dunkelsten Zeiten unseres Lebens. Außerdem

konnte ich Hermines Notiz auf der Rückseite nicht wegwerfen.

Draco,

Hier der Beweis, dass ich immer Recht habe.

Hx

P.S. Du schuldest mir eine Galleone.

Da fällt mir ein, ich schulde sie ihr immer noch.

6/10

Sie wartete bis zum Schluss, wofür ich wohl nur dankbar sein konnte. Wartete, bis sie sah, dass die Welt gerettet war und ich frei von diesem verrückten Bastard war. Wartete bis ich sie ordnungsgemäß beerdigen konnte. Und dann strich sie über meine Haare, küsste meine Wange, sagte, ich solle glücklich sein, und ging. Narcissa Black hatte schon immer gewusst, wie man einen Abgang machte.

Zum ersten Mal war ich froh über all die Jahre, in denen ich mich niemandem anvertraut hatte. Ich schlüpfte mit Besorgnis erregender Leichtigkeit zurück in die Rolle des Eisprinzen, froh mein Herz, meine Gefühle und meine Tränen ein, damit ich zu der Bestattung gehen konnte.

Ich wusste, dass Hermine mich berühren wollte. Sie wollte meine Hand halten, wie sie es auch bei ihren Jungs tun würde, mich unterstützen und mir Halt geben, aber ich wusste, dass ich zusammenfallen würde, wenn sie meine Hand nehmen würde. Also steckte ich meine Hände in meine Taschen und ließ sie dort. Sie schien die Nachricht zu verstehen, oder vielleicht verletzte meine Handlung sie auch, und sie ließ mich während der Beerdigung in Ruhe.

Als wir unsere Rosen in das Grab geworfen hatten, kam Hermine zu mir und sagte, dass alle heim gingen. In ihren Augen sah ich, was sie wirklich meinte. *Wenn du noch bleiben willst, wenn du noch Zeit brauchst, warte ich mit dir.* Ich schüttelte meinen Kopf. Ich hatte mich von meiner Mutter verabschiedet, meine Pflicht erfüllt, und jetzt war es vorbei. Sie nickte behutsam und wir Apparierten zurück zum Grimmauld Place.

Ich ignorierte die Trauergäste im Wohnzimmer und ging geradewegs in mein Schlafzimmer, als wir ankamen, arbeitete mich durch den schäbigen Haufen von Besitztümern, die Narcissa sich geschnappt hatte, bevor wir aus dem Manor geflohen waren. Ein Teil von mir registrierte, dass das Ministerium mir bald das Manor übertragen würde und dass ich mich darauf vorbereiten sollte, zu gehen. Es hatte zwar niemand etwas gesagt, aber das hier war nicht länger das Hauptquartier des Ordens, sondern Potters Zuhause und ich hatte seine Gastfreundschaft beinahe überstrapaziert.

Sie überließ mich für eine halbe Stunde meinem Kummer, bevor sie sich nach mir umschaute. Ich saß am Schreibtisch, mein Koffer offen auf dem Bett, und starrte auf ein Foto, das ich noch nie gesehen hatte.

„Draco?“, fragte sie und lief um den Tisch. Ich hörte ihre Stimme, wusste aber nicht mehr, wie man antwortete. Zögerlich berührte sie meine Schulter und ich begann plötzlich, zu reden.

„Sie muss es genommen haben, bevor wir geflohen sind“, sagte ich und zeigte ihr das Bild. Es war ziemlich alt, vermutlich von einem Verwandten aufgenommen, nachdem wir alle drei auf dem Foto sind. Lucius hat den Arm um Narcissa und beide lächeln den kleinen Draco an, der auf einem Besen umherjagt. Auf der Rückseite steht *Dracos erster Besen, Dritter Geburtstag.*

Hermine lächelte das Foto an. „Ihr seht alle sehr glücklich aus“, sagte sie leise. Ich nickte und starrte aus dem Fenster. „Ich erinnere mich nicht daran“, antwortete ich. „Ein Moment, der ihr so wichtig war, dass sie das Foto mitnahm, obwohl ihr Leben in Gefahr war und ich erinnere mich nicht einmal mehr daran.“

„Draco“, sagte Hermine besorgt. „Du warst *drei*, du kannst dir keine Vorwürfe machen, weil du nicht mehr weißt, was passiert ist, als du drei warst.“

Ich merkte nicht, dass ich meinen Kopf schüttelte, bis mir eine Strähne in die Augen fiel. „Was weiß ich außerdem nicht?“, fragte ich die Frage, die mich beschäftigte, seit ich das Foto gefunden hatte. „Was gibt es sonst für Erinnerungen an sie, die niemand kennt, nur weil ich nicht gefragt habe?“

Sie kam näher und legte das Foto vorsichtig auf den Tisch. „Draco“, sagte sie ernst. „Du bist nicht allein. Es hängt nicht nur an dir, Erinnerungen an sie zu erhalten. Was ist mit Andromeda? Was ist mit Lucius’ Verwandten? Narcissas Freunden? All die Leute, die auf ihrer Beerdigung waren, erinnern sich an sie. Ich denke, du solltest mit nach unten kommen.“ Potter hatte angeboten, den Leichenschmaus auszurichten, da ich die nächsten Tage im Grunde obdachlos war. „Ihr könnt euch zusammen an sie erinnern“, ergänzte sie sanft.

„In einer Minute“, sagte ich und starrte auf das Foto. „Nur noch eine Minute.“ Es war mir peinlich, das Zittern in meiner Stimme zu hören, die Tränen in meinen Augen zu spüren. Und dann umarmte sie mich, hielt mich fest und ließ mich in ihre Schulter weinen. Als keine Tränen mehr übrig waren, holte sie einen feuchten Waschlappen aus dem Badezimmer und hielt ihn an meine Augen, wartete mit mir. Als ich das Wohnzimmer betrat, hielt sie meine Hand.

7/10

Ich weiß nicht, wer das Foto gemacht hat – wobei ich die Braut wohl ausschließen kann – aber es spielt auch keine Rolle. Ich weiß aber, dass es nie seinen Weg in das Hochzeitsalbum gefunden hat. Ich bin nicht umsonst ein Slytherin gewesen.

Es war das erste Mal seit meinem Aufenthalt im Grimmauld Place, dass ich wieder alle gesehen habe, was sehr tragisch und dramatisch klingt, in Wirklichkeit jedoch ziemlich einfach war. Eine Woche nach der Beerdigung meiner Mutter verließ ich Potters Haus und das weibliche Wiesel konnte nur noch einen Monat mit dem glücklichen Anlass warten.

Ich hatte nicht vorgehabt, zu gehen – es hatte mich schon genug geschockt, überhaupt eine Einladung zu bekommen, egal, wie gut wir nun alle miteinander klar kamen – aber Hermine hatte mich zu ihrer Begleitung zur Hochzeit erklärt und danach sofort entschieden, wahlweise taub zu werden. Wenn ich etwas in meiner Zeit mit ihr gelernt hatte, dann, dass man unmöglich mit ihr streiten konnte. Das hielt mich normalerweise nicht davon ab, es zu versuchen, aber als Slytherin-Schüler bekommt man beigebracht, wann ein Kampf verloren ist. Also gab ich meinen Festumhang in die Reinigung, polierte meine Drachenhaut-Stiefel und ergab mich einem kompletten Tag unter Gryffindors.

Ich sah Hermine nicht, bevor sie den Mittelgang entlang schritt. Ihre Haare waren glatt und sie trug die gleiche Frisur wie schon am Weihnachtsball, während ein blass-goldenes Kleid um ihre Knöchel wehte. Als sie ihre würdevolle Haltung aufgab, um mir zuzuzwinkern, entschied ich, dass ich einen guten Einfluss auf sie gehabt habe.

Ich bin sicher, dass die Zeremonie furchtbar bewegend und romantisch war, aber ich kann nicht behaupten, dass ich groß zugehört hätte. Dann war sie vorbei und Potter und das weibliche Wie – *Ginny*, glaube ich, sprachen ihre Gelöbnisse und wir wurden in den Sonnenschein entlassen. Während die Luft sich immer mehr mit dem Knallen der Korken von Champagnerflaschen, die im Fuchsbau auf uns warteten, füllte, lehnte ich mich gegen die große Steinmauer und wartete auf mein Date.

„Hi“, lächelte sie und eilte zu mir, als sie mich entdeckte. Ihre Augen funkelten vor Aufregung, als sie meinen Arm nahm und mich von der Mauer wegzog. „War das nicht romantisch?“, fragte sie mich und bereitete sich auf das Seit-an-Seit-Apparieren vor.

„Fürchterlich“, spottete ich und hoffte, sie würde nicht weiter fragen. Sie rollte nur mit den Augen und nahm meine Hand, während ich die Augen schloss und mich dem Druck des Apparierens ergab.

„Wir sind hier hinten“, sagte sie, sobald wir ankamen, und führte mich zu einem Tisch nahe dem Brauttisch, jedoch leicht abseits. Ich entdeckte den Trauzeugen – natürlich Weasley – am Brauttisch und runzelte die Stirn.

„Solltest du nicht dort sein?“, fragte ich und zeigte auf den Haupttisch. Sie zuckte sorglos mit den Schultern.

„Normalerweise schon“, gab sie widerwillig zu. „Aber ich lass dich nicht mit all diesen Gryffindors allein.“

„Hermine“, sagte ich leise und bereitete mich auf einen Streit mit ihr vor. Das war krank! Es war... beeindruckend. Ihre besten Freunde heirateten und sie war die Ehrenbrautjungfer. Es würde nie wieder passieren und sie gab ihren Platz an dem Tisch auf, um bei einem *Malfoy* zu sitzen.

Sie lächelte, als sie zu mir aufsaß, und schüttelte leicht ihren Kopf, um mich vor einem Streit zu warnen.

„Es ist keine große Sache“, sagte sie locker. „Ich befürchte einfach, dass du Ron verhext, wenn er aufsteht, um seine Rede zu halten.“

Meine Augen weiteten sich; daran hatte ich nicht einmal gedacht! Sie seufzte. „Und jetzt bring ich dich auch noch auf Ideen. Setz dich“, sagte sie und strich über ihren Rock, als sie sich neben mich setzte. Ich muss sie wohl angestarrt haben, da sie aufsaß und fragend eine Augenbraue hob.

„Gold steht dir gut“, bemerkte ich und wandte mich dem Bräutigam zu, der für seine Rede aufgestanden war, bevor mir noch rausrutschte, dass ich sie bewunderte.

Der Rest des Abends verging in einem Nebel aus Ansprachen, Tanzen und viel zu viel Champagner. Ich schaffte es, den Bräutigam nicht aufzuregen, hauptsächlich, weil ich ihn nicht allzu häufig sah und Hermines hinterhältige Wegnahme meines Zauberstabs nahm mir jede Möglichkeit, mich mit ein paar der unterhaltsameren Zaubersprüche selbst zu beschäftigen. Daher das viele Trinken.

Die Potters waren bereits in den Flitterwochen, als die Fotos ihrer Hochzeit fertig entwickelt waren. Da ich das bereits wusste, hatte ich sie im Vorfeld so manipuliert, dass sie mich ‚überredeten‘, ihre Fotos abzuholen. Gryffindors sind wirklich lächerlich leicht hinters Licht zu führen; es ist nicht einmal eine Herausforderung.

Ich stellte sicher, dass ich allein war, als ich die Fotos abholte und Apparierete dann wieder zum Manor, um etwas Schadensbegrenzung zu betreiben, indem ich belastende oder unschöne Bilder von mir entfernte.

Es war eines der späteren Fotos, aufgenommen nach all den überschwänglichen Reden und dem Anschneiden der Torte, als alle etwas stärker angetrunken waren. Ich starrte es für ein paar Minuten an, als ich es entdeckte. Darauf waren Hermine und ich, gerade beim Tanzen, obwohl ich mich nicht daran erinnern konnte, wie sie mich dazu gelinkt hatte. Ich halte sie nah an mich und sie hat ihre Hände um meinen Hals. Wir reden und lachen und schmiegen uns aneinander, während wir uns zur Musik bewegen. Als ob das nicht schon schlimm genug wäre, entdeckte ich eindeutig einen Moment – für immer festgehalten – in dem meine Augen zu Hermines Lippen wandern, bevor ich sie eine Drehung machen lasse.

Habe ich daran gedacht, sie zu küssen? Eine Frage, die sich einige Zeit in meinem Gehirn festklemmte. Irgendwie entwischte dieses Foto der Entsorgung, nachdem die paar Bilder, auf denen ich während der Ansprachen gähnte und das eine, auf dem ich besonders unattraktiv aussah, ausgemerzt waren. Stattdessen endete es in der obersten Schublade meiner Kommode, zusammen mit den anderen Fotos, bei denen ich es nicht übers Herz gebracht hatte, sie zu zerstören. Abgesehen von den Momenten, wenn ich es herausnahm, um den Tanz zu beobachten und mich zu fragen, was ich mir dabei gedacht hatte, sie so anzusehen.

8/10

Es geschah, bevor ich sie überhaupt um eine Verabredung gebeten hatte. Ehrlich gesagt hatte ich überhaupt nicht geplant, dass es passierte. Ich gebe außerdem diesem bösen Hochzeitsfoto die Schuld. Und natürlich Hermine, die mich jedes Mal völlig ignoriert, wenn ich es zur Sprache bringe. Was in letzter Zeit nicht mehr so oft vorkommt.

Einige Zeit nach Potters Hochzeit kam Hermine anscheinend zu dem Schluss, dass ich nicht vorhatte, mich besonders häufig mit meinen aufgedrängten Freunden zu treffen, sondern dass ich viel mehr vorhatte, mich auf das Manor zurückzuziehen, um zwischen meinen Ahnen und meinem Wohlstand zu schmollen. Ich hatte nicht verstanden, dass mit Hermine befreundet zu sein bedeutete, das Recht auf eigene Entscheidungen abzugeben. Beziehungsweise: Hatte ich schon, da ich wusste, wie sie mit Potter und Weasley umging. Ich hatte nur angenommen, dass das bei mir nie der Fall sein würde.

Nach Wochen voller Einladungen zu diversen Veranstaltungen, die in einem ermutigenden und lockenden Ton gehalten waren, dann zu Teilnahme-Aufforderungen und schließlich zu Lebensbedrohungen wurden, war ich an den Anblick von Hermines Eule gewöhnt, die während dem Frühstück an mein Fenster klopfte. Ich ließ das Vieh rein, zeigte auf den Bacon, den ich extra zubereitet hatte, und las ihr Schreiben. Es war wie all die anderen: Sie lud mich zum Mittagessen zu sich nach Hause ein und wenn ich mich weigerte, würde sie mich finden und eine Vielzahl einfallsreicher und genau detaillierter Flüche zur Antwort auf mich loslassen. Ich ignorierte, wie immer, ihre Drohungen, drehte das Papier um und langte nach meiner Feder, bereit, eine Antwort zu schreiben und sie der Eule mitzugeben, die immer noch neben meinem Frühstück wartete. Sobald jedoch meine Feder das Papier berührte, spürte ich ein vertrautes Ziehen hinter meinem Bauchnabel und die Welt wurde kurz dunkel.

Als ich wieder sehen konnte, fand ich mich wieder in einem ordentlichen, gemütlichen Wohnzimmer. Ich hatte gerade verarbeitet, dass die böse Hexe ihren Brief zu einem Portschlüssel verwandelt hatte, der aktiviert wurde, sobald Tinte damit in Kontakt kam, als besagte Hexe in einer warmen Jacke und Wollhandschuhen im Türrahmen erschien.

„Draco!“, strahlte sie. „Gerade rechtzeitig.“

„Ein Portschlüssel?“, war alles, was ich sagen konnte. „Du hast einen *Brief* zu einem *Portschlüssel* gemacht?“ Ich spürte, wie mein Blutdruck anstieg.

Sie seufzte, als sie ihren Schulschal um ihren Hals wickelte. „Naja, du warst so dickköpfig“, erklärte sie. „Ich wusste, dass du nie damit rechnen würdest und dass du nicht freiwillig kommen würdest.“

„Weil ich allein sein wollte!“, schrie ich und versuchte, mich an meine Wut zu klammern, um nicht der Bewunderung, die ich spürte, zu erliegen. Sie war verdammt hinterhältig.

Sie schnalzte mit der Zunge. „Du wolltest in Selbstmitleid ertrinken“, korrigierte sie.

„Und?“, fragte ich scharf. „Ist das nicht meine Entscheidung?“ Oh, ich war so naiv, immer noch so über *Hermine* zu denken.

„Nein“, sagte sie schlicht. „Du hast jetzt Freunde, richtige Freunde, die sich um dich sorgen. Wir lassen dich nicht in diesem riesigen Haus verschimmeln, nur weil du unbegründete Schuldgefühle hast.“

„*Unbegründet?*“ Ich war mir sicher, dass eine Vene an meiner Stirn pochte.

Sie langte in ihre Tasche und zog eine Wollmütze in passendem Gryffindor-Rot hervor und setzte sie auf ihre wilden Locken. „Ja, Draco. Du“, fing sie an und kam mit erhobenem Zeigefinger auf mich zu, „hast entschieden, Voldemort den Rücken zu kehren. Du“, sie stach mir in die Brust, „hast dem Orden des Phoenix geholfen. Du“, sie piekste mich wieder, „hast *überhaupt keinen* Grund, dich schuldig zu fühlen.“

Ich konnte sie nur erstaunt anstarren. „Du hast Schutzzauber errichtet, oder?“

Sie blinzelte. „Was?“

„Apparier-Schutz“, machte ich deutlicher. „Auf deinem Haus.“

Sie lachte amüsiert. „Du hast versucht, zu verschwinden, was?“, fragte sie. „Ja, ich habe Schutzzauber. Der einzige Ort, an den *du* gehen wirst, Draco Malfoy, ist mein Garten.“

Ich sah sie einen Moment an. „Warum warst du nicht in Slytherin?“

Anstatt einen negativen Kommentar über mein Haus abzugeben, steckte sie nur eine Locke hinter ihr Ohr und zuckte mit den Schultern. „Hätte ich sein können“, sagte sie und machte sich auf den weg zur Tür. „Du solltest deinen Umhang verzaubern“, riet sie mir über ihre Schulter. „Es ist kalt außen.“

Ich benutzte gedankenverloren meinen Zauberstab, um meinen Umhang in eine etwas männlichere Form ihr derzeitigen Fleece-Mantels zu verwandeln und folgte ihr in den Flur. „Was soll das heißen ‚hätte ich sein können‘?“

Sie hielt an der Hintertür inne. „Der Sprechende Hut hat mir die Wahl gelassen“, sagte sie ruhig. „Ich hätte ehrlich gesagt in jedes Haus gehen können. Listig genug für Slytherin, treu genug für Hufflepuff, klug genug für Ravenclaw und mutig genug für Gryffindor.“

„Und du hast dich für Gryffindor entschieden?“, fragte er ungläubig.

„Naja, ich habe -“

„Geschichte Hogwarts‘ gelesen“, warf ich ein. Sie musste es nicht einmal mehr lesen; sie kannte es inzwischen auswendig.

Sie ignorierte mich und fuhr fort, „und mir gefiel der Name Gryffindor besser als die anderen.“

Ich schüttelte den Kopf. „Und du bist angeblich die klügste Hexe unseres Alters.“

Sie schnitt eine Grimasse und umfasste die Türklinke. „*Das hier*“, sagte sie und öffnete die Tür, „ist der Grund, warum ich dich eingeladen habe.“

Sie war so klein, dass ich über ihren Kopf hinweg den Garten sehen konnte. Es schneite. Nicht nur ein paar sanfte Flocken, die kaum liegen und gleich wieder schmelzen, das hier war richtiger Schneefall. Es lagen bereits ein paar Zentimeter auf dem Boden, und jede Sekunde kamen mehr dazu. Es war schön.

„Wegen *Schnee*?“, fragte ich gedehnt, bis ich ihr Gesicht sah. Hermine schüttelte sich vor Lachen.

„Was?“, fragte ich scharf.

Sie bezwang ihr Kichern ein wenig. „Ich würde dir eher glauben, wenn du das Funkeln in deinen Augen verstecken könntest“, riet sie mir schelmisch.

Ich schnaubte verärgert. „Gut, ich liebe Schnee“, gab ich widerwillig zu.

„Ich weiß“, antwortete sie. „Komm schon!“ Sie nahm meine Hand und zog mich in den Garten.

Für den Rest des Tages, während wir den besten Schneemann auf der ganzen Welt bauten, unternahm ich einen eitlen Versuch, meine normale, unbeeindruckte Haltung zu erhalten, aber Hermine begann dann jedes Mal zu lachen, also gab ich schließlich auf. Wir aßen zu Mittag – Suppe und Sandwiches – auf Hermines Terrasse, aneinander gedrängt auf den Stufen, da es eng war und uns so wärmer wurde. Nachmittags widmeten wir uns wieder dem Schneemann.

Als er endlich zu unserer Zufriedenheit fertig war, lief Hermine rein und holte ihre Kamera, darauf bestehend, ein Foto von uns beiden und dem Schneemann zu machen. Ich habe nie gefragt, wie sie es geschafft hat, einen Timer darauf zu legen. Stattdessen stand ich nur da und grinste wie ein Idiot in die Kamera, während der Beweis unserer harten Arbeit seinen Ast-Zauberstab schwang und Hermine fröhlich winkte.

Es war spät, als ich ging, abgefüllt mit Kakao und einem ausgesprochen leckerem Essen. Als sie mich zur Tür brachte, stellte Hermine die Frage, die ich seit meiner Ankündigung, dass ich nach Hause zurück ging, erwartete. „Wir sehen dich also das nächste Mal, wenn wir was vorhaben?“

Ich betrachtete sie, als ich die Tür öffnete. Ihre Wangen waren noch rosa von der Hitze in der Küche und sie trug einen dieser furchtbaren Weasley-Pullover. Ihre Haare waren zerzaust und ihre Augen leuchteten; sie sah bezaubernd aus. Irreführend, wie ich feststellte. „Habe ich eine Wahl?“, fragte ich.

„Natürlich“, sagte sie geschockt. „Du kannst entweder freiwillig kommen oder du kannst per nicht-vermutetem Portschlüssel kommen“, fügte sie hinzu, ihr Grinsen deutlich selbstgefälliger, als sie mich ansah.

Und deswegen ist es Hermines Schuld. Wenn sie einfach mit typischer Gryffindor-Sturheit weitergemacht hätte, hätte ich sie ignorieren können; ich hätte mich über ihre Einmischung und ihren Nachdruck ärgern können. Stattdessen hatte sie das getan, was Slytherins an Frauen einfach am attraktivsten fanden: sie hatte mich ausgespielt. Also küsste ich sie. Ich hielt die Tür immer noch halb geöffnet, als ich es tat. Sie stand dicht bei mir, ihr Gesicht angehoben, ihre Augen funkelten voller selbstgefälliger Freude, völlig unbewusst. Ich spürte ihr Lächeln, als ich sie küsste; sie lächelt noch mehr, als ich fertig war.

„Also?“, fragte sie, als ich die Tür ganz öffnete und bis zum Ende des Weges lief, der zu ihrer Tür führte.

„Mal sehen“, grinste ich und zwinkerte ihr zu, als ich aus den Schutzzaubern trat und Apparierete.

Sie gab mir das Foto, als ich eine Woche später zum Abendessen bei Potters erschien. Ich hatte sie seit dem Schneetag nicht mehr gesehen, hatte aber viel an sie gedacht und nutzte die Möglichkeit unserer kurzen Zweisamkeit, um sie etwas zu fragen, das mich seit unserem Kuss plagte.

„Hermine“, flüsterte ich und hielt sie am Arm fest, damit sie nicht weiter ins Haus lief.

„Ja?“, fragte sie und sah mich beunruhigt an.

Ich schluckte und fragte mich, wie sie es schaffte, den Prinzen von Slytherin so verdammt nervös zu machen. „Wegen dem Kuss...“

Sie biss in ihre Lippe. „Hör mal“, begann sie. „Es ist in Ordnung, ich...“

„Möchtest du mit mir ausgehen?“, fragte ich schnell, bevor sie mir versichern konnte, dass sie den Vorfall vergessen würde.

Ihre Augen waren groß, als sie mich anstarrte. „Was?“

Ich räusperte mich. „Hermine, würdest du mir die Ehre erweisen, irgendwann einmal mit mir zu Abend zu essen?“, fragte ich und schaffte es, wenigstens etwas Würde zurück zu erlangen.

Sie grinste mich an. Grinsen? Was bedeutete Grinsen?

„Also?“, fragte ich.

Sie zwinkerte, als sie sich dem Abendessen zuwandte. „Mal sehen.“

9/10

Das ist vielleicht mein Lieblingsfoto. Das sollte es auch sein, da ich mein Leben riskiert habe, um es zu schießen.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Slytherins den Begriff „Freund“ anders interpretieren als Gryffindors. Es war zwar nicht das erste Mal, dass diese Unterschiede deutlich wurden, aber es war vermutlich am dramatischsten.

Hermine und ich – also eigentlich Hermine – hatten beschlossen, dass sich das Abendessen bei Potters am besten eignete, um unseren Freunden mitzuteilen, dass wir seit drei Monaten zusammen waren. Um sich vorzubereiten, machte Hermine sich Sorgen und versuchte, die wahrscheinlichsten Reaktionen ihrer Freunde abzuschätzen. Ich näherte mich der Sache eher auf eine produktive Art.

Man bringt Slytherins vom ersten Tag an bei – Malfoys sogar ab dem ersten Lebensjahr – immer die Oberhand zu haben. In dieser Situation entsprach das schmutzigen Details über die Versammelten. Ich sagte Hermine nicht, was ich tat – ihre Gryffindor-Moral brachte mir in den einfachsten Dingen Ärger – aber ich war an jenem Tag so angenehm arrogant, dass ich Hermines Kamera mitbrachte, um die Reaktionen festzuhalten.

Die Potters waren sehr herzlich, als wir ankamen - obwohl ich eine Spur Misstrauen in Mrs. Potters Augen erkannte, als wir zusammen auftauchten - und baten uns herein. Sie boten an, unsere Mäntel und Handschuhe usw. abzunehmen, aber wir hatten entschieden - Hermine hielt sich einmal an meinen Rat – es allen zu sagen, bevor wir unsere Mäntel ablegten, damit uns wenigstens warm wäre, wenn wir davonrennen müssten.

„Warte kurz, Ginny“, sagte Hermine und hielt ihren Schal fest, als Ginny ihn nehmen wollte. „Wir müssen euch erst etwas sagen.“ Ich sah vor allem, wie Ginnys Augen sich bei dem ‚wir‘ weiteten. Sie ist wirklich zu klug, um mit Potter zusammen zu sein, der nichts bemerkt hatte und freundlich lächelte.

„Natürlich, Hermine“, sagte er. „Ron ist auch schon da“, ergänzte er in der Annahme, dass ihre Neuigkeiten auch das dritte Mitglied des Goldenen Trios betrafen.

„Toll“, sagte Hermine und schluckte nervös. Sie sah zu mir auf und ich zwinkerte gelassen. Hermine runzelte die Stirn, wunderte sich, warum ich so ruhig war, und lief ins Wohnzimmer.

Ron lag auf einem der magisch vergrößerten Sofas und guckte den Quidditch-Kanal. Er sah auf, als wir zusammen eintraten.

„Hey, Mine“, rief er. „Malfoy.“ Auch wenn Potter und ich inzwischen irgendetwas zwischen einer Gryffindor- und einer Slytherin-Freundschaft unterhielten, verstanden Weasley und ich uns kaum, außer, wenn es um Quidditch ging.

„Weasley“, antwortete ich.

„Was soll die Kamera?“, fragte er, einmal ungewöhnlich aufmerksam.

„Ich halte sie für eine Freundin“, sagte ich. Hermine sah mich mit großen Augen warnend an.

„Gut“, schmolte Weasley. „Meinetwegen.“

„Ron“, begann Hermine, um ihn abzulenken. „Ich... wir... Ich muss euch etwas sagen“, stotterte sie.

Ron sah verwirrt aus, was nicht weiter überraschte, da dass sein Grundaussdruck war. „Was denn?“, fragte er und beobachtete Hermine, die nervös herumzappelte.

Hinter dem hohen Rücken des Sofas nahm ich ihre Hand. Sie atmete tief ein und wandte sich wieder Ron zu. „Ron“, sagte sie ruhig, „Draco und ich -“

Sie sprach nie zu Ende; Weasley, der eine Kombinationsgabe zeigte, die man nur lustig fand, wenn man wusste, was ich wusste, kam sofort zum richtigen Schluss. „Malfoy?“, schrie er ungläubig. „Du hast etwas mit Malfoy?“

„Hermine“, sagte Ginny und trat weiter in den Raum, „stimmt das?“

Hermine blickte mich an und dann wieder Ginny. „Ja. Wir wollten es nicht erzählen, bis wir uns sicher waren“, erklärte sie.

Harry runzelte die Stirn. „Wie lange schon?“, fragte er.

Hermine zuckte zusammen. „Seit drei Monaten“, antwortete sie. Ron, der bisher hauptsächlich ruhig gewesen war, machte plötzlich erstickende Geräusche und wir konnten alle beobachten, wie er so rot wie seine Haare wurde.

„Ron, atmen“, sagte Ginny scharf.

Ron atmete tief ein. „Wie konntest du das tun?“, fragte er und wedelte wild mit den Armen, als seine Tirade begann. Verdeckt von der Verwirrung schickte ich meinen Patronus los. Ich glaubte zu sehen, wie Potter sich bei dem silbernen Aufblitzen umsah, aber mein Patronus ist schnell, gewitzt und ziemlich nah am Boden. Außerdem bekam sein bester Freund gleich einen Anfall. „Ein Slytherin?“, schrie er. „Und auch noch Malfoy!“ Ich untersuchte meinen Umhang und zupfte einen losen Faden vom Ärmel, da Weasley scheinbar nicht in nächster Zeit zu einem Ende kommen würde. „Ich kann es nicht glauben, Hermine!“, schrie er. „Dass du so etwas tun würdest!“

Hermine war kurz davor, in Tränen auszubrechen und ich fragte mich schon, ob ich eingreifen sollte, bevor mein Plan funktionierte, als plötzlich eine Stimme aus dem Flur kam, die Weasley erstarren ließ.

„Ron?“, rief die sehr kultivierte, sehr weibliche Stimme. „Bist du hier, Süßer?“, fragte sie. Ich biss meine Zähne zusammen, um nicht zu lachen, als ich Rons Gesicht sah.

Alle vier drehten sich um – ich nicht, da ich wusste, wer sie war – um die schlanke, schwarzhaarige Frau im Türrahmen anzugaffen.

„Oh, da bist du ja“, sagte sie glücklich und ignorierte scheinbar unbewusst das Drama, das sie verursachte.

„Pans?“, würgte Weasley schließlich hervor. Hermines Kopf schoss herum zu dem inzwischen weißen Gryffindor. „Was machst du denn hier?“

Pansy Parkinson zuckte die Schultern, ihr glänzendes schwarzes Haar wehte leicht bei der Bewegung. „Ich dachte, ich komme mal vorbei und sage Hallo“, sagte sie gelassen. „Nachdem ich ja bald zur Familie gehören werde“, fügte sie hinzu und hielt ihre linke Hand für alle sichtbar hoch, damit sie den Diamantring an ihrem Ringfinger sahen. Ich war ganz froh über die Geräuschexplosion, da ich kurz die Kontrolle verlor und lachen musste.

„Du bist *verlobt*?“, fragte Ginny. „Und hast uns nichts gesagt?“

„Du dreckiger Heuchler!“, schrie Hermine ihn an und ließ meine Hand los, um ihrem Ärger Luft zu machen.

„Pansy!“, schimpfte Ron und funkelte sie an. „Ich dachte, wir wollten noch warten!“

„Es sind sechs Monate!“, schrie Pansy zurück.

„*Sechs Monate!*“, schrie Harry. „Ich dachte, wir wären Freunde, Ron? Wie konntest du mir nichts davon erzählen?“ Ich rollte mit den Augen; Potter war manchmal so ein Mädchen.

„Ich habe auf den richtigen Moment gewartet!“, rief Ron, während die Farbe in sein Gesicht zurückkehrte.

„Und wann wäre der?“, fragte Pansy sarkastisch. „Bei der Geburt unseres ersten Kindes?“, ergänzte sie und legte eine Hand auf ihren Bauch.

Weasley sah aus, als würden ihm seine Augen gleich aus dem Kopf springen. Ich musste mich ans Sofa krallen, um nicht zu lachen; Tränen bildeten sich in meinen Augen.

„Du bist *schwanger?*“, kreischte er.

Ginny sah wütend aus. „*Du hast sie geschwängert?*“, rief sie. „Du weißt, dass Mum dich töten wird?“

Pansy nutzte Ginnys Ausbruch, um mir kurz zuzuzwinkern. Leider war es nicht kurz genug. Ron merkte es und wandte sich mir zu. „*Du*“, knurrte er. „Das ist alles *deine* Schuld!“

„Ron!“, schimpfte Hermine. „Du kannst nicht einfach Draco die Schuld geben!“

„Naja“, grinste ich, „ein bisschen vielleicht schon.“

Ron sprang von der Couch auf, wurde aber sofort von Potter festgehalten. Er ist nicht aufgrund seines hübschen Gesichts professioneller Sucher; naja, nicht *nur* deshalb.

„Malfoy, lauf“, rief Potter und versuchte, den kämpfenden Weasley zurückzuhalten. Ich nahm mir eine potentiell tödliche Sekunde, hob die Kamera, machte schnell ein Foto und rannte dann vom Grundstück der Potters.

Nach einiger Zeit schlug die Haustür des Manors zu und die süßen Klänge meiner Geliebten drangen die Treppe hinauf.

„MALFOY! BRING DEINEN ARSCH HIER RUNTER!“

Wie der Gesang eines Engels, nicht?

„Ja, Liebste?“, fragte ich, als ich oben an der Treppe erschien und meinen Weg nach unten begann; langsam, falls sie vorhatte, mich zu verhexen. Ich sah sie prüfend an, während ich herunter ging, aber sie wirkte eher müde als wütend, also wagte ich „Und, wie lief’s?“

Sie rollte mit den Augen. „Nachdem du weg warst, besser“, gab sie zu und strich ihre wilden Haare aus ihren Augen. „Wir haben Ron lang genug vom Schreien abgehalten, damit Pansy zugeben konnte, dass sie nicht schwanger war, was zumindest Ginny ruhig werden ließ. Harry und Ginny waren erst etwas skeptisch, haben aber inzwischen kein Problem mehr mit uns.“

„Warum?“, fragte ich, weil ich merkte, dass sie etwas zurückhielt.

„Ich habe ihnen gesagt, dass du mich glücklich machst“, sagte sie und sah weg.

Ich hob ihr Kinn an und küsste sie. „Du machst mich auch glücklich.“ Sie lächelte. „Und Ron?“, fragte ich.

Sie grinste. „Er ist immer noch sauer. Aber er kann nicht wirklich etwas dagegen sagen, wenn man überlegt, dass er mit Pansy zusammen ist. Wie hast du das eigentlich herausgefunden?“

„Ich?“, fragte ich und tat gekränkt. „Wieso nimmst du an, dass ich -“

„Draco, du hast im Prinzip zugegeben, dass das dein Werk war“, unterbrach sie mich.

„Gut. Es war ehrlich gesagt ein Unfall. Ich habe Pansy getroffen, um mir etwas Klatsch über Weasley und die Potters zu besorgen; Pans weiß alles über jeden. Und da stellte sich heraus, dass sie etwas verärgert war, weil Weasley seiner Familie seit zwei Monaten ihre Verlobung verheimlicht hatte.“

Hermine Augen weiteten sich. „Kein Wunder, dass sie nur zu gern mitgespielt hat. Und das war alles?“, fragte sie misstrauisch.

„Was alles?“, fragte ich mit gespielter Unschuld.

„Alles an Klatsch“, verdeutlichte sie. „Hast du auch etwas über Harry und Ginny erfahren oder nur über Ron und Pansy?“

Ich lachte und grinste sie an. „Oh Granger, das würdest du nur zu gerne wissen, was?“

Hermine kniff ihre Augen zusammen. „Sehr gern sogar“, antwortete sie.

„Nun, das geht nicht. Erste Slytherin-Regel: *Keine Geheimnisse ohne Bezahlung verraten.*“

Hermine schnaubte. „Das hast du erfunden“, beschuldigte sie mich. Ich hob kaum eine Augenbraue. „Bezahlung, hm? Geld kannst du nicht wollen, davon hast du genug...“

Ich runzelte die Stirn, sie stand sehr nah und ihr nachdenkliches Gesicht machte mir Sorgen. „Versuch's erst gar nicht, Granger. Mich kriegst du nicht klein.“

Scheinbar war das die falsche Antwort. Sie kam noch näher und schlang ihre Arme um meine Taille. „Oh, gut“, sagte sie sanft. „Ich mag Herausforderungen.“

Ich würde gerne sagen, dass ich standhaft geblieben bin, aber manche Dinge kann man von Männern einfach nicht erwarten. Also erfuhr Hermine, was ich über die Potters herausgefunden hatte. Die Potters erfuhren auch davon, aber ein Geheimnis hebe ich noch auf.

Das Foto kam direkt nach der Entwicklung in meine Schublade, und jedes Mal, wenn ich es ansehe, muss ich lachen. Weasleys Gesicht hat einen interessanten, beinahe lila Farbton und kämpft wie ein wildes Tier gegen Potter auf der einen und Ginny und Pans auf der anderen Seite. Ginny und Pans schreien Ron an oder reden miteinander, abwechselnd, und Hermine steht mit erhobenen Händen vor Ron, versucht, ihn lang genug zurückzuhalten, damit ich fliehen kann. Es ist, wie schon gesagt, mein Lieblingsfoto.

10/10

Ich wusste genau, wann Hermine an jenem Morgen aufwachte. Ich befand mich in einem anderen Zimmer, also konnte ich das Summen des Weckers nicht hören, ihr verzweifeltes Grunzen, als sie versuchte, den Alarm auszuschalten, während der Wecker aus ihrer Reichweite tanzte, hingegen schon. Ich grinste; sie hatte damals gedacht, das wäre eine so gute Idee. Dann fiel mir meine eigene „damals gute Idee“ ein und ich hoffte, sie war besser als der tanzende Wecker.

Das Grunzen hörte auf und Hermine stöhnte, als sie unter dem Berg vom Schlaf zerzauster Haare auftauchte und die Decke zurück schlug.

„Draco?“, hörte ich sie rufen, als sie feststellte, dass ich nicht neben ihr lag.

„Hermine!“ Nein, das war nicht ich. Ich hatte ein Foto so verzaubert, dass es aktiviert wurde, wenn sie meinen Namen rief. „Hermine! Hier!“, rief es.

„Was zur...?“, flüsterte sie. „Draco? Was ist passiert? Steckst du da drin fest?“

„Hermine!“, sagte es wieder. „Schau da drüben!“ Ich musste es nicht sehen – immerhin hatte ich sie ja verzaubert – um zu wissen, dass mein Foto-Ich auf ein anderes Foto an der Wand zeigte. Jenes war nicht verzaubert – wenn ihr nur wüsstet, wie schwer es war, das erste zu verzaubern! Nur ein normales, magisches Foto. Ein Bild von mir, wie ich einen Pappkarton mit ein paar Worten darauf hochhalte. Ich glaube nicht, dass ich wirklich erzählen muss, was auf dem Karton stand. Oh, Hermine sagt, ich muss doch. Gut, auf der ersten Karte stand:

Hermine, hab keine Angst, mir geht es gut. Du weißt ja

Und dann zeigte das Bild eine zweite Nachricht:

wie es mir mit Gefühlsbekundungen geht, aber ich wollte dir etwas sagen.

Unter der zweiten Nachricht war ein Pfeil, der weiter die Wand entlang zeigte. Ich konnte mir bildlich vorstellen, wie sie die Stirn runzelte, während sie die Wand lang kroch – Hermine *läuft* nicht wirklich, bevor sie ihre erste Tasse Kaffee hatte – um das nächste Bild zu finden.

So viele merkwürdige Dinge sind in meinem Leben

passiert, aber das Beste, was mir je passiert ist, bist du.

Ich zuckte bei der offenen Sentimentalität der Worte auf diesen Karten zusammen und versuchte, nicht an das immense Risiko zu denken, das ich einging, als ich mich zurücklehnte, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Die Fotos brachten sie dem Wohnzimmer näher, wo ich mich hinter dem Sofa versteckte. Sie kaute auf ihrer Lippe, während sie die Botschaften des nächsten Fotos las.

Du hast mich verändert, mich geformt, mir

Freunde gegeben, auf die ich zählen kann und

eine Zukunft, nach der ich streben kann.

Ich konnte sie inzwischen besser sehen. Sie bewegte sich auf das vorletzte Bild zu, ihre Hände über ihrem

Mund, als sie die Worte auf dem Foto las.

Ich will diese Zukunft mit dir teilen.

Ich will dich lieben, jeden Tag. Für immer.

Kein Pfeil wies auf das letzte Bild, aber sie konnte es nicht übersehen. Ich hatte es zu einer enormen Größe gebracht und es an die Wand direkt neben ihr gehängt; passender Weise die Wand gegenüber der Couch. Ich beobachtete, wie sie es ansah und benutzte meinen Zauberstab, um den Starrezauber aufzuheben.

Hermine Granger,

willst du mich heiraten?

Sie keuchte, ihre Hände nun über ihrem Herzen, als sie die Worte anstarrte.

„Und?“, fragte ich, mein Herz in meinem Hals. Sie wirbelte herum und fand mich vor ihr kniend, ein Verlobungsring in der Hand. „Willst du, Hermine?“

Sie sah auf mich herunter, kaute ihre Lippe beinahe ab, während sie versuchte, die Tränen zurückzuhalten. Endlich holte sie zitternd Luft und nickte langsam mit dem Kopf. „Ja“, brachte sie hervor. „Natürlich!“, rief sie und ließ sich zu Boden fallen, um mich zu umarmen, mich festzuhalten. Ich vergrub mein Gesicht in ihrer Halsbeuge, atmete den Duft ihrer Haare ein und versuchte, meinen eigenen, ungleichmäßigen Atem unter Kontrolle zu bringen.

Und das ist das Ende der Geschichte, beziehungsweise die Mitte. Sechs Monate später haben wir geheiratet, eine einfache Zeremonie. Hermine wählte Ginny zu ihrer Ehrenbrautjungfer und lässt mich bis heute nicht vergessen, dass ich Potter als meinen Trauzeugen *gewählt* habe. Ich versuche, nicht zuviel darüber nachzudenken. Hermine hat die restlichen Fotos meines Antrags in ihrem Fotoalbum. Das große hat sie mit einem permanenten Klebezauber an unsere Schlafzimmerwand gehängt. Ich gewöhne mich langsam dran, jetzt, über ein Jahr nach unserem Einzug ins Manor. Immerhin, so krank das auch ist, hat es zu dem besten Moment meines Lebens geführt.

Ron und Pansy hatten nicht lange nach dem Vorfall bei Potters geheiratet. Ob es nun an ihrer weiblichen Intuition lag oder nur schlechtes Karma war: Pansy war *wirklich* schwanger, was die Dinge etwas antrieb.

Hermine befindet sich mitten in ihrer ersten Schwangerschaft, was sie manchmal launisch macht, aber immerhin dem neuen Zuwachs der Potter-Meute einen Spielkameraden bringen wird. Und dann? Weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass mein Fotoalbum noch einen Haufen leere Seiten hat, die darauf warten, gefüllt zu werden.

+++++

So, Ende. Ich hoffe, ihr findet die Geschichte genau so süß wie ich :) Freue mich über jeden Kommentar :)
LG Nitsrek